

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1858

11.6.1858 (No. 135)

Karlsruher Zeitung.

Freitag, 11. Juni.

N. 135.

Vorauszahlung: halbjährlich 4 fl., vierteljährlich 2 fl., durch die Post im Großherzogthum Baden 4 fl. 15 kr. und 2 fl. 8 kr.
Einkaufsgebühren: die gepaltene Zeitzeile oder deren Raum 5 kr. Briefe und Gelder frei.
Expedition: Karl-Friedrichs-Strasse Nr. 14, woselbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.

1858.

Deutschland.

† **Karlsruhe**, 10. Juni. Durch allerhöchste Ordre (Nr. 27) vom 5. d. M. wird verschiedenen Offizieren, Unteroffizieren, Spielzeugen, Soldaten, und Militärdienern die Dienstausszeichnung verliehen; darunter die Dienstausszeichnung 1. Klasse für Offiziere und Kriegsbeamte: dem Obersten Louis, Kommandanten des 4. Infanterieregiments Markgraf Wilhelm.

○ **Karlsruhe**, 10. Juni. Ihre Großh. Hoheit die Prinzessin Marie von Baden empfing heute in der Frühe anlässlich Höchstseiner Verlobung einen unter der Leitung des Hrn. Hof-Kirchenmusik-Direktors Giehe ausgeführten Morgenbesuch.

H. Aus dem Mittelrheinkreis, 8. Juni. Sichern Vernehmungen nach ist bereits wieder auf das bevorstehende Reformationsfest eine Schaffelkollekte für die evangelische Diaspora in allen evang. Kirchen des Landes angeordnet. Möge ihr Ertrag den Hoffnungen entsprechen, die man nach der abermaligen Ausfahrt reichlichen Ernte davon zu hegen berechtigt ist. Bei diesem Anlasse bemerken wir, daß auch die Sammlungen für das Lutherdenkmal in Worms einen sehr erfreulichen Fortgang nehmen. Nach dem unlängst ausgegebenen Vierteljahrsbericht vom 18. Jan. bis 18. Apr. d. J. steht die theils angekündigte (2027 fl. 51 kr.), theils schon eingegangene Summe der Beiträge auf 66,760 fl. 29 kr. Mit besonderem Vergnügen lesen wir unter den beisteuernden Ländern auch die Namen: Spanien, Türkei, und Amerika. Der Entwurf zu dem beabsichtigten Denkmal wird von dem durch seine Leistungen rühmlichst bekannten Professor Rietschel in Dresden gefertigt. Man darf, sagt der Bericht, ein Werk erwarten, das unter den großartigsten Schöpfungen der bildenden Kunst eine hervorragende Stellung einnehmen wird.

≡ **Heidelberg**, 8. Juni. Ein „Von Neckar“ datirter Artikel der „Karlsruh. Ztg.“, der auch in das hiesige Journal übergegangen ist, glaubt, daß die längs des Neckars hinziehende Bahnlinie verschiedener unsere Lokalinteressen wesentlich berührende Gründe wegen gänzlich zu verwerfen sei, und daß die Wenigen, welche noch nicht zu dieser Einsicht gelangt wären, bei der Sache wesentlich interessiert seien. Wir wollen sehen.

Die Einwürfe, die dagegen erhoben werden, laufen im Wesentlichen darauf hinaus, daß diese Linie zu kostspielig sei, die Schönheit unserer Gegend beeinträchtigen, den Verkehr der Stadt mit dem Neckar hemme, und nicht bequem in den badi-schen Bahnhof führe. Um diese Einwürfe mit Ausnahme des letzten glaubhaft zu machen, ist man von der Unterstellung ausgegangen, als müsse ein ungeheurer Bahndamm, höher als die höchste Wasserhöhe mit gewaltigen Wasserbauten längs des Neckarufers errichtet werden, über welche kaum die obere Stockwerke wie über Festungswälle hinaussehen. Allein das ist eben nur eine Unterstellung; denn wer das Terrain kennt, wird leicht einsehen, und die Aufnahmen der Techniker werden es darthun, daß mit dem Ankauf einer Anzahl im Ganzen nicht sehr werthvoller Häuser die Bahn fast längs der ganzen Stadt auf festem Uferland errichtet werden kann, und die Ersparnis lehr, daß seit 74 Jahren die Wasserhöhe des Neckars nur einmal die Höhe des Krähnenplatzes erreicht hat. Es sind daher weder viele kostspielige Wasserbauten, noch eine un-zuträgliche Höhe des Bahndammes nötig, um diese Bahn-

strecke vor Ueberschwemmungen zu sichern, und fallen damit auch alle die Einwürfe hinweg, die davon hergenommen sind, daß man den dahinterliegenden Häusern Luft, Licht, und Aussicht nehme, die ihnen jetzt ohnehin zum großen Theil durch Holzstöcke u. dgl. genommen ist, oder daß man durch einen einseitigen hohen Wall längs des Flusses das landschaftliche Bild unseres Neckarthales verderbe. Wir glauben, daß im Gegenheil dieser ganze Stadttheil, wie das landschaftliche Bild dabei gewinnen würde. Die projektirte Bahnlinie würde ein bald schmaleres, bald breiteres Vorland zwischen dem Neckar und dem Bahndamme lassen, auf dem sich selbst noch Mühlen und Häuser befinden und das zu Landeplätzen für die Schiffe, Lauer u. dgl. auf das zweckmäßigste hergerichtet werden könnte, so daß der ganze Verkehr an dem Neckarufer dadurch nur gewinne und zugleich von den Wohnhäusern, deren Annehmlichkeiten er so oft stört, entfernt würde. Der Verkehr zwischen der Stadt und diesem Vorlande kann durch eine geeignete Anzahl Durchgänge und Durchfahrten hinlänglich offen gehalten werden.

Der Anblick des Neckarufers würde daher nicht durch einen einseitig hinziehenden Wall entstellt werden, sondern nur noch an Mannichfaltigkeit gewinnen, indem an vielen Stellen ein schöner Kai hinzukäme, der Schiffsverkehr längs des Neckars und der Verkehr zwischen dem Neckar und der Stadt würde nicht gehemmt, die Wohnungen in ihren Annehmlichkeiten nicht gekürzt, und überhaupt der von der Linie durch-zogene Stadttheil nicht beeinträchtigt, sondern vielmehr in wesentlichen Beziehungen verbessert. Dabei bietet diese Linie den unbestreitbaren Vortheil, daß man die Haltestation entweder am Karlsruher oder näher der Mitte der Stadt, an verschiedenen Punkten, wo man es für zweckmäßig finden würde, errichten kann, während bei den andern Linien zugleich mit der Linie auch der Halteplatz gegeben ist.

Was die Einmündung in die badi-sche Bahn betrifft, so wäre diese allerdings nicht so bequem, als wenn man sie gerade durch die Anlage in den bestehenden Bahnhof führt; allein wenn man die Verbindungen anderer Bahnen gesehen hat, und das Terrain vor dem Mannheimer Thore betrachtet und erwägt, daß eine bedeutende Erweiterung des Bahnhofs ohnedem nötig wird, so fällt es in die Augen, daß diese Schwierigkeit zu beseitigen unseren Technikern nicht sonderlich schwer werden wird.

Es wird somit nur noch der Einwurf näher zu betrachten sein, daß ein Bahnkörper von so mächtiger Höhe, wie wir ihn vorschlagen, nicht über den höchsten Wasserstand, der vorkommen, erhoben, und somit die Gefahr vorhanden sei, daß er vorübergehend überflutet und damit der Bahnverkehr unterbrochen werden könne. Allein wir haben oben schon darauf hingedeutet, daß eine solche Wasserhöhe alle hundert Jahre faum einmal zu erwarten steht. Um sie herbeizuführen, müßten ganz außerordentliche Naturereignisse eintreten und gegen solche schützt auch die höchste Lage nicht. Wir erinnern nur an die Ueberschwemmung der badi-schen Bahn im Jahr 1851 zwischen Ettlingen und Lahr.

Würde nun wirklich einmal ein so außerordentliches Ereigniß eintreten, so weiß man aus Erfahrung, wie rasch ein solches Hochwasser sich wieder verläuft, und daß mithin der Bahnkörper höchstens in zwei Tagen wieder fahrbar wäre. Daß das Hochwasser oder ein Eisgang den ganzen Bahndamm mit sich nähme und Beschädigungen daran anrichte, die nicht in 24 Stunden wieder hergestellt sein können, wird man

doch wohl nicht zu behaupten wagen. Und was würde die Folge einer solchen vorübergehenden Unterbrechung sein? Doch wohl keine andere, als die, daß man eben während derselben alle Verkehrsmittel unserer Stadt aufbieten müßte, um die Reisenden auf dem gewöhnlichen Wege durch die Stadt zu führen. Wir sehen in Frankfurt die Verbindungsbahn unter der Mainbrücke durchführen, und sollten uns fürchten, eine solche unserer höchsten Uferstrecke gleich zu ziehen, die seit Menschengedenken nur einmal vom Wasser erreicht wurde?

Betrachten wir nun die anderen Linien, so ist diejenige, welche in luftiger Höhe zwischen der Stadt und dem Schloß einen Querschnitt durch unser Landschaftsbild ziehen soll, schon dadurch gerichtet, daß sie dieses Bild, eines der schönsten unseres weiten Vaterlandes, geradezu verderben würde. Das Projekt, welches durch die Anlage selbst zwischen den Häusern hin und durch zum Theil sehr belebte Straßen der Stadt führt, mag zwar manche Vortheile bieten; allein die in dem erwähnten Artikel aufgeführten Gründe, welche der Techniker dagegen anzuführen hat, sind so schlagend, daß ihre Wahl wohl nicht zu fürchten sein wird. Diese Gründe scheinen auch zu der neu vorgeschlagenen vierten Linie geführt zu haben, die sich dadurch auszeichnet, daß sie durch finstere Tunnel, tiefe Einschnitte, und über überwölbte Gallerien fast die ganze Stadt entlang zieht. Wir fragen nun: Ist die Gefahr, daß bei solchen Stollen, Einschnitten, und Gewölben in zum Theil quellenreichen Bergen durch Naturereignisse Einsätze, Einrutschungen oder sonstige Störungen herbeigeführt werden, nicht mindestens eben so groß, als bei der Neckarlinie durch Hochwasser? Können sie nicht für unsere Quellen gefährlich werden? Werden diese Arbeiten nicht viel höher zu stehen kommen, als die gefährdeten Wasserbauten? Und endlich: Wird dem Fremden, der auf dieser Linie aus dem Neckarthal kommt, nicht der Anblick Heidelbergs entzogen? Man denke sich seine Ueberschreitung, wenn er die Berge sich öffnen sieht, und es kaum erwarten kann, das vielgepriesene Heidelberg mit seinem Schlosse sich vor seinen Blicken entrollen zu sehen, und nun plötzlich in einen finstern Stollen einfährt, und wenn er wieder aufatmet, alle die Herrlichkeiten hinter sich hat! Unsere technischen Behörden haben bei der Anlage unserer Landesbahn und ihrer Bahnhöfe so viel Sinn für das landschaftlich Schöne gezeigt, daß wir ihnen eine solche Rücksichtslosigkeit gegen den Reisenden und gegen die schöne Natur gerade in unserm Thale nicht zutrauen können.

* **Aus dem Odenwald**, 9. Juni. Auf die Glückwünsche, welche der Magistrat der Stadt Amorbach an Ihre Großh. Hoheit die Prinzessin Marie von Baden aus Anlaß Höchstseiner Verlobung mit Sr. Durchl. dem Fürsten Ernst von Leiningen zu richten die Ehre hatte, ist (nach dem „D. Bl.“) folgende huldvolle Antwort erfolgt:

„Werthgeschätzte Herren! Ihr Schreiben vom 15. d. M., worin Sie die Güte hatten, Mir zu Meiner Verlobung mit Seiner Durchlaucht dem Fürsten Ernst zu Leiningen die Glückwünsche der Stadt Amorbach darzubringen, habe Ich zu empfangen das Vergnügen gehabt.

Die von Ihnen, als Organ der gesammten Bürgerchaft Amorbachs, darin ausgesprochenen treuergebenen Gesinnungen für den Fürsten sowohl, wie für Mich, gewähren Mir die angenehme Hoffnung auf eine frohe und freundliche Zukunft, die mir an der Seite eines so vortrefflichen und liebenswürdigen Fürsten in Ihrer Mitte zuzubringen vorbehalten ist.

Aus dem Schwarzen und in das Schwarze.

(Schluß.)

Es ist schwer zu schildern, welchen Eindruck diese Mitteilung auf Henri machte. Das Gefühl der Freundschaft und die Bruderspflicht, die Liebe zu Eduard und die Ehre seiner Familie kämpften in seinem Innern. Er vermüthete den unglücklichen Unfall, der ihm diesen Menschen gerade zum Feinde gegeben, und gleich darauf konnte er das Schicksal nicht genug preisen für diese Gabe. Er reimte sich zusammen, daß Eduard ihm vertraut, eine Heirat, die der König ihm befohlen, würde ihm Reichthum, Gnuß und Freiheit geben, und mußte sich nun sagen, daß die Briefe, die er für Eduard an dessen Geliebte verfaßt, das Glück seiner eigenen Schwester untergraben. Er bedauerte, daß damals Eduard ihn nicht erschossen hätte, was nicht hätte sein können, und schalt auf die Geschicklichkeit, die er dem Freunde verdankte, die er nun vielleicht gegen ihn selbst brauchen müßte, und die den Erfolg der Waffen mindestens zweifelsfrei machte. Das fand sich, wenn seine Hand dem Freunde den Tod brachte, würde er dies Schicksal nicht überleben. Er rief sich abwechselnd die Thränen seiner Schwester und die Liebenswürdigkeit seines Freundes vor das Gedächtniß, durchschachte die ganze Nacht, und sah mit Schrecken den Tag anbrechen, der ihm die Freiheit, aber zugleich die Nothwendigkeit zu einem Entschluß brachte, dessen Pinauschieben er gern mit einigen Monaten der Haft erkaufte hätte.

Der Kommandant ließ nicht lange auf sich warten, und war schon mit dem Frühstück in der Kaserne, dem jungen Freunde die Freiheit zu bringen. Auch hatte er bereits in seiner Wohnung für ein Frühstück gesorgt, und eine Reisegelegenheit bestellt, die für den jungen Mann bereit stand. Bei einer Flasche alten Tokayer gab er nun noch mancherlei Ermahnungen und Lebensregeln zum Besten, die Henri ziemlich verrostet vorliefen; und als dieser nach wiederholten herzlichsten Dankausdrücken endlich in den Wagen stieg, der ihn nach Berlin fahren sollte, ließ er von der Ordnung den Pistolenkasten, den er dem jungen Mann in das Ge-

fängniß geborgt hatte, in den Wagen setzen, und bat, dieselben als Andenken zu behalten.

Die Pistolen vor Augen, und eine dunkle Zukunft vor sich, fuhr Henri, der den Weg zur Haft in ausgelassener Laune gemacht hatte, denselben Weg aus der Haft nachdenklich und ernst zurück. Aber sein Entschluß stand fest. Ohne erst seine Schwester sehen zu wollen, ließ er gleich den Wagen vor Eduards Quartier, das ihm dieser beim Abschied genau bezeichnet hatte, halten, stieg aus, nahm als einziges Gepäck den Pistolenkasten unter den Arm und klopfte an. Ein schnelles „Herein“ tönte ihm entgegen. Da sah Eduard in der schönen Uniform seines Regimentes, stattdes und heiter, und eilte dem eintretenden Freunde in freudigster Ueberraschung mit offenen Armen entgegen. Wie war er aber erschauert, als Henri mit ernstem Gesicht und vorgestreckter Hand die Umarmung zurückwies und sagte:

„Zuerst, Herr Leutnant, habe ich Ihnen zu eröffnen, daß wir uns, und zwar in der nächsten Stunde, auf Leben und Tod schießen müssen.“

„Was fällt Dir ein, Henri?“ rief Eduard betroffen, aber mit lächelndem Gesicht.

„Sie haben meine Schwester, und dadurch die Ehre meiner Familie beleidigt!“ fuhr Henri fort.

„Gut“, sagte Eduard, und zwang sich seinerseits ernst zu scheinen, „ich werde Ihnen jede Genugthuung geben, die Sie verlangen; nun aber, da Das abgemacht ist, und bis wir einander todgeschossen haben, laß uns wieder Freunde sein, Henri.“

Henri zauberte einen Augenblick, dann im überwallenden Freundschaftsgefühl setzte er seinen Pistolenkasten nieder und stürzte in die geöffneten Arme des Freundes.

„Zuerst, Henri“, sagte Eduard, „muß ich Dir erzählen, daß Deine Perausforderung, die wir wohl bis morgen verschieben können, mir nicht unerwartet kommt. Gleich als Du mir in den Spandower Kaserne Deinen Namen nanntest, errieth ich, daß Du der Bruder der Dame seist, deren Hand mir Sr. Majestät der König bestimmt, die ich aus-

schlag, was mir den Jörn des Königs und die Festungsbau rindrachte. Du wirst Dich erinnern, daß ich Dir anfangs sehr zurückhaltend entgegenkam, und erst als ich entdeckte, Du hättest keine Ahnung davon, daß ich es sei, den man zu Deinem Schwager bestimmt, gab ich dem anziehenden Eindruck nach, den Du mir gleich beim ersten Sehen machte, den eine Ähnlichkeit noch erhöhte, von der ich Dir später sprechen werde. Ich wußte auch sehr wohl, daß der Gegner, für den ich Dich auf Pistolen einschob, ich selbst war.“

„Das wußtest Du?“ rief Henri.

„Gewiß“, fuhr Eduard fort, „aber Du wußtest nicht, für wen Du mir die vortrefflichen Liebesbriefe aufschickst, die, Dank Deiner ausgezeichneten Unterweisung, so gute Dienste gethan haben, daß ich mich Dir als den glücklichsten Bräutigam vorstelle; denn bei meiner Ankunft gestern fand ich die Antwort, die alle meine sehnlichsten Wünsche erfüllt.“

Henri dachte an seine Schwester, wurde ernst, rückte erst einen Schritt von dem Freunde fort, sprang dann auf, und rief:

„Du wußtest das Alles, und hast mir nichts gesagt! O, Sie haben vertheidigt an mir gehandelt und mein Vertrauen schändlich gemißbraucht. — Auf morgen früh, Herr von M.“

Er war an der Thür. Eduard eilte ihm nach und ergriff ihn am Arme.

Auf morgen gewiß, die blutigsten Feinde; aber das Heute gehört der Freundschaft. Wenn ich ein Unrecht gegen Dich habe, nicht offen gegen Dich gewesen zu sein, will ich heute wenigstens mein ganzes Herz vor Dir aufschließen. Ich habe Dir erzählt, daß ich die Dame, die ich liebe, jetzt meine Braut, auf einer Reise kennen lernte; ich erfuhr den Namen der Mutter, aber ich erfuhr nicht, daß nur das liebende Herz des jungen Mädchens der würdigen Matrone den Namen und die Rechte einer Mutter einräumte. Es war ihre Pflegemutter, und den eigentlichen Namen meiner Braut nannte mir erst ihr Brief, der mir das Jawort brachte.“

„Lies“, fuhr er fort, und reichte Henri einen Brief, den er auf dem Herzen trug.

Grüßen Sie gefällig die guten Amorbacher freundlich von Mir, und sagen Sie ihnen, wie sehr Ich Mich darauf freue, zu Ihnen zu kommen. Mein einziges und eifrigstes Bestreben wird sein, Mir Ihre Liebe und Ihr Vertrauen zu erwerben und auch zu erhalten.

Indem Ich Ihnen, meine Herren, für die Mir durch Ihr freundliches Schreiben erwiesene Aufmerksamkeit nochmals herzlich danke, versichere Ich Sie zugleich jener vorzüglichen Hochachtung und Werthschätzung, womit Ich stets verbleiben werde

Karlsruhe, Ihre ergebene Marie,
den 20. Mai 1858. Prinzessin von Baden."

Freiburg, 9. Juni. (Fr. Jg.) Die gestrige Verhandlung des Schwurgerichts beschäftigte sich mit der Anklage gegen M. A. Gertrude Zimmer von Holzgen wegen Vergiftung, resp. wegen Körperverletzung durch Beibringung von Gift. Der Thatbestand ist ein höchst einfacher und in wenigen Worten zu gebender. Die Angeklagte, eine rohe, dem Trunke ergebene Person, lebte im Unfrieden mit ihrem Schwieger-sohne Friedrich Wetter zu Holzgen, der ihrer Leidenschaft keinen Vorschub leisten wollte. Sie brachte ihm im Verlaufe des Spätjahrs 1856 bis Frühjahr 1857 mehrmals in den ihm gereichten Speisen eine ziemlich große Gabe Nieswurzpulver, welches bei den Landeuten als heftig abführendes und Brechen erregendes Mittel bekannt ist, bei, in Folge Dessen sich bei demselben jeweils Erbrechen, Schwindel, Krämpfe, Irrsinn, überhaupt alle Zustände einstellten, welche dieser Stoff hervorzubringen pflegt und der, in größeren Dosen genommen, sogar tödtlich wirkt. Wetter wurde in Folge dieser öfteren Wiederholungen ernstlich krank und war mehrere Monate arbeitsunfähig.

Die Angeklagte ist ihres Verbrechens geständig und die erhobenen Beweise sind vollkommen zureichend. Die Diskussion bewegte sich hauptsächlich um die Bestimmung des Umfangs der bösen Absicht der Angeklagten. Die Staatsanwaltschaft nahm wenigstens einen unbestimmten Vorschub, zu tödten oder am Körper zu beschädigen, an, während die Verteidigung aber bloß die Absicht, zu beschädigen, unterstellte.

Die Geschwornen theilten die Ansicht des Verteidigers, bestimmten auch zugleich nach einer dahin gehenden Frage die Krankheitsdauer des Beschädigten auf 3 Monate. Die Angeklagte wurde zu einer achtjährigen Zuchthausstrafe verurtheilt. Es lagen noch subjektive Strafverhinderungsgründe dem Gerichtshofe zur Würdigung bei Ausmessung des Strafmaßes vor.

Freiburg, 10. Juni. Wie schon seit mehreren Jahren, so wird auch dieses Jahr wieder durch die dankenswerthe Anordnung der groß. Garnisonskommandantur die groß. Militärmusik der beiden Füsilierbataillone wöchentlich einmal in den Anlagen des Karlsplatzes Abends spielen. Die zahlreiche Theilnahme des Publikums zeigt die anerkennende Aufnahme der freundlichen Einrichtung. — Die Baualust will, wie es scheint, noch nicht erwachen; vielleicht, daß es noch, wozu in der „Fr. Jg.“ aufgefördert wird, zu einer Baugesellschaft kommt, obgleich zur Zeit noch jeder feste Anhaltspunkt hierzu fehlt. — Während von andern Orten gemeldet wird, daß da und dort einzelne blühende Neben sein, finden wir solche hier schon ziemlich zahlreich, sowohl in der Ebene, als in guten Berglagen; in nur wenigen Tagen wird die Nebenblüthe eine ganz allgemeine sein. Es verdient Dies wohl aufgezeichnet zu werden, indem eine so frühe Zeit, zumal da der Herbst im Mai noch zurück war, zu den Seltenheiten gehört. Ebenso ist die Masse und Vollkommenheit der Samen zu bewundern. Das Gleiche hört man aus dem Oberlande. Gestern zogen sich den ganzen Nachmittag bis zum Abend mehrere Gewitter über die Berge hin; wir hatten einen lange dauernden heftigen Sturm, dem Abends noch ein Gewitter folgte, das sich in einen erquickenden und die Vegetation noch mehr beschleunigenden Regen auflöste.

Konstanz, 9. Juni. Die „Konst. Jg.“ schreibt: Die Insel Mainau ist wieder um eine Fierde reicher geworden. Bereits im vorigen Jahre ließen Se. Königliche Hoheit der

Henri fallest ihn auf.
„Die Hand — der Name meiner Schwester!“ rief er, und sah bald in den Brief, bald auf den Freund.
„Bist Du zufrieden mit der Genugthuung?“ sagte Eduard, „oder besteht Du noch auf morgen?“ Er legte die Hand auf den Pistolensack.
„Bruder, im vollen Sinne des Wortes mein Bruder!“ rief Henri, und stürzte in die Arme des Freundes.

* Die „N. Münch. Jg.“ veröffentlicht den Bericht der Preisträger (v. Schack, v. Geibel, und v. Seydel) über die bei der dramatischen Preiskonkurrenz in München eingelieferten Tragödien. Wir entnehmen demselben folgende Urtheile über die beiden Stücke, welche den Vorzug erhielten:

Die Sabinerinnen, eine auf mythischem Hintergrunde sich aufbauende Tragödie, welche aus der bekannten Sage vom Romulus einen tiefen sittlichen Gehalt in den edelsten Formen herausbildet. Die Römer haben so eben ihre Stadt gegründet; ein ungerechter Widerwille ihrer Nachbarn löst sie aus allen näheren Beziehungen zurück; sie sind, wenn ihr Gemeinwesen nicht trostlos zu Grunde geben soll, zum Frauenraube gezwungen. So entsteht ein wahrhaft tragischer Konflikt: sie wollen nur das sittliche Rechte, die Gründung von Familie, Haus und Herd; aber sie wissen gerade dieses Höchste und Beste nur durch rohe Gewaltthat zu erreichen. Vortrefflich entwickelt nun die Dichtung, wie sich, unter der Wucht jenes Verhängnisses, das Geschick der einzelnen Persönlichkeiten gestaltet; sie zeigt in dem einen sinnlich erregteren Paare den vernichtenden Ausdruck der Leidenschaft, in dem anderen schlichten und anspruchlosen die zwingende Segensmacht des Hauses, in dem dritten, dem Könige und seiner Braut, den sittlichen Adel der Selbstbeherrschung, welche durch Verwirrung und Schmerzen hindurch sich zur Sühne und Befreiung emporringt,

Großherzog neben dem aus dem 17. Jahrhundert stammenden Marienbild am Eingange des Hafens ein einfaches steinernes Kreuz errichten. Zu diesem kommt jetzt noch ein zweites werthvolleres, welches seit dem 1. d. M. auf der südlichen Seite der Insel, gegen Meersburg hin, aufgestellt ist, ein schönes, sehr ansprechendes Werk. Es enthält auf der vordern Seite in einer weißen Marmorplatte eingehauen die bairischen und preussischen Wappen, auf der hintern Seite eine entsprechende Inschrift, und auf der andern Seite die Jahreszahlen 1856 und 1857. Der Styl ist gothisch; die Zeichnung selbst von Sr. Königlichen Hoheit dem Großherzog, und ist ausgeführt von dem Oberbauführer am Münsterbau zu Konstanz, Hrn. Merk. Dieser Tage sind auf Mainau 7 Fenster angekommen mit sehr seltenen Glasgemälden aus älterer und neuerer Zeit. Sie werden angebracht im mittleren Stocke des Schlosses am Eingange zu den fürstlichen Zimmern.

Stuttgart, 8. Juni. (W. Stanz.) Nach eingegangenen telegraphischen Nachrichten ist Se. Kön. Hoh. der Kronprinz gestern Morgen in Peterhof bei St. Petersburg eingetroffen.

München, 7. Juni. Die Sitzungen der Konferenz bezüglich der Zwanziger sind heute durch Hrn. Ministerialdirektor v. Bever eröffnet worden. Die auswärtigen Bevollmächtigten waren noch nicht alle anwesend, sind jedoch bis Morgen erwartet. Baden ist durch Hrn. Münzrath Kachel vertreten.

Darmstadt, 9. Juni. (D. J.) Die Erste Kammer nahm in ihrer gestrigen 24. Sitzung das Jagdstrafgesetz im Allgemeinen nach den Beschläffen der Zweiten Kammer an.

Frankfurt, 9. Juni. (Fr. J.) Heute Morgen um 5 Uhr brachte die Kapelle des hier in Garnison liegenden k. k. österreichischen Feldjägerbataillons der Frau Gräfin von Meran vor dem Englischen Hofe zum Abschied ein Frühständchen, welches mehrere Stunden währte. Um 8 Uhr hat darauf die hohe Frau unsere Stadt verlassen, und sich nach Bad Ems begeben. Se. Kaiserl. Hoheit der Erzherzog Johann verbleibt die nächsten Tage noch in unserer Stadt.

Frankfurt, 9. Juni. (Fr. J.) Die zweite, am heutigen abgehaltene Sitzung der süddeutschen Forstwirthe brachte das erste Thema: „Unterpfanzungen von Eichenbeständen“ zur ausführlichen Diskussion, und wurden hierüber sehr interessante Vorträge gehalten. Da die gestrige Exkursion in den Speffart Gelegenheit bot, unterpfanzte jüngere Eichenbestände zu sehen, so folgte man der Diskussion mit höherem Interesse. Auch an der Diskussion über das zweite Thema: „Spätkröße“ wurde lebhafter Antheil genommen. Als drittes Thema kam „Streuungen“, und Mittel zur Vermeidung der Streuanprüche“ unter lebhafter Theilnahme zur Verhandlung. Das vierte Thema: „Mittheilungen über Massen- und Reinerträge“ bildete den Schluss der heutigen Verhandlungen. Heute Nachmittag ist allgemeine Festtafel in der „Harmonie“, und soll hierauf die dritte Exkursion im Frankfurter Stadtwald, dem sog. Oberwald, stattfinden.

Koblenz, 8. Juni. Die enorme Hitze fängt schon wieder an, sich für den Wasserstand unserer Flüsse als nachtheilig zu zeigen, und es drohen in dieser Hinsicht dieselben Uebelstände wiederzukehren, welche uns im vorigen Jahre heimsuchten. Ja es scheint, daß die Nebligkeit der beiden Jahre auch noch in einer andern und zwar schrecklichen Weise zu Tage treten solle; denn schon haben die furchtbaren Feuersbrünste an der Mosel wieder begonnen, wo vorgestern ein großer Theil des Fleckens Oberemmel, welcher größtentheils Weinbau treibt, abgebrannt ist. Es sollen 69 Gebäude eingeeigert worden sein. — Gestern Abend gegen 10 Uhr sahen wir hier ein Meteor von sehr intensivem, glänzendem Lichte, das sich von Südwest nach Nordost bewegte. Seit kurzem sind solche Erscheinungen hier sehr häufig.

Göttingen, 7. Juni. (J. f. N.) Unser Hofrath Henle,

und dadurch am Schlusse des Ganzen den Fluch von den hadern den Vätern hinwegnimmt. Dieser geistig großen Gesamtanlage entspricht die Ausführung. Die Fäden der äußeren Handlung, so zahlreich und mannichfaltig sie sind, gehen überall auf die Einheit des Grundgedankens zurück und werden mit sicherer Hand zu einem klaren Gewebe verknüpft. Die Charaktere sind mit psychologischer Tiefe erfäßt und durchgeführt, die tragischen Leidenschaften mit erschütternder Wahrheit herausgearbeitet, und überall erscheint der reiche poetische Gehalt in dem Gewande einer edeln, nach der Individualität der Redenden leise abgeflachten Sprache. Neben diesen herrschenden Vorzügen erscheinen die Mängel als isolirt und untergeordnet, mögen aber im Einzelnen erwähnt werden, um so eher, je bedeutender der Gesamtwert des Werkes sich herausstellt. Es hätte zu wünschen, daß von vorn herein das frühere Verhältnis zwischen Ancus und Tullia fester betont, im Verlaufe des zweiten Aufzuges der Dialog hin und wieder um etwas gekürzt, und im Beginne des fünften Aktes die szenarische Anordnung des ersten weniger genau wiederholt worden wäre.

Die Wittve des Agis, ein durch glückliche Wahl des Stoffes und eigenbüchlich starke Behandlung ausgezeichnetes Drama, das sich in Komposition und Styl der klassischen Tragödie der Italiener annähert. Der Gang der Handlung, der nach einer gebrungenen Exposition in raschen Gegenätzen und heftigen Affekten interessant, aber fast zu gewaltsam fortschreitet, ist mit geübtem Blick auf eine starke theatralische Wirkung berechnet, die auch kaum ausbleiben dürfte, wo die darstellenden Kräfte mächtig genug sind, um die vom Dichter gegebenen Andeutungen und Umrisse mit ganzer Lebendigkeit auszufüllen. Ohne solche Nachhilfe aber bedürftigen die Charaktere, um in ihren inneren Wandlungen poetisch wahr und lebenskräftig zu erscheinen, wohl einer größeren Vertiefung. Ein weiterer Mangel zeigt sich in einem Mißverhältnisse zwischen Anlage und Ausführung, indem das politische Element neben dem persönlich leidenschaftlichen mit Ansprüchen hervortritt, welchen im Verlaufe des Stückes nicht völlig genügt

Professor der Anatomie, hat einen höchst ehrenvollen Ruf nach Berlin erhalten, um dort theilweise die Stelle des verstorbenen Johannes Müller zu bekleiden, hat jedoch abgelehnt.

Hannover, 6. Juni. Dem „Hamb. Corresp.“ wird gemeldet: Die von mehreren Zeitungen gebrachte Nachricht, die Regierung beabsichtige, den Inquisitionsprozess wieder herzustellen und die Schwurgerichte aufzuheben, entbehrt der Begründung.

Hannover, 7. Juni. (H. Vh.) Die Zweite Kammer hat heute den Vorschlag der Konferenz, dem Beschlusse der Ersten Kammer zum Staatsdiener-Gesetz, dem gemäß die Lehrer der katholischen Lehranstalten nicht unter das Staatsdiener-Gesetz fallen sollten, beizutreten, mit 41 Stimmen verworfen. Auch zwei Ministerialanträge im Ausgabenbudget wurden abgelehnt.

Berlin, 8. Juni. Einige auswärtige Blätter — so berichtet heute die halbamtliche „Zeit“ — haben neuerdings verschiedenartige Mittheilungen über den Gesundheitszustand Sr. Maj. des Königs und über die Ergebnisse der Beratungen der zur Konjultation zugezogenen Aerzte gebracht. Wir freuen uns, berichten zu können, daß die von uns eingezogenen Erkundigungen den Sachverhalt viel günstiger feststellen, als die meisten Angaben jener Blätter. Nicht nur, daß die konsultirten Aerzte ihre vollkommene Uebereinstimmung mit dem von den Leibärzten eingeschlagenen Heilverfahren und mit dem angebotenen ferneren Gange desselben erklärt haben, so ist auch der Zustand Sr. Majestät im Allgemeinen wie den Umständen nach als ein so befriedigender befunden worden, daß wohl nur noch Zweifel und Ungewißheit über den Zeitpunkt der vollkommenen Genesung, nicht aber darüber, ob diese erfolgen werde, vorhanden sind. Wie wir sonst noch vernommen haben, werden J. J. M. der Königin und die Königin noch bis gegen Ende des Monats ihren Aufenthalt in Sanssouci, der den König sehr gekräftigt hat, behalten, und dann den ersten Theil des Sommers in einem Orte am Abhange der Alpen, wahrscheinlich in Kreuth, zubringen, im Spätsommer aber sich nach einer dem Meere benachbarten, näher noch nicht bestimmten Verlichtheit begeben.

Wien, 7. Juni. (Fr. Post.) Bekanntlich haben sich die vor Gravosa stationirten französischen Kriegsschiffe südwärts nach der Bocca di Cattaro gewendet. Ergänzend kann ich heute befügen, daß diese Schiffe in die genannte Bocca einzulaufen gedachten, auf das Bedeuten aber, jene Bucht sei ein Kriegshafen, in dem fremden Kriegsschiffen kein Zutritt gestattet werde, noch weiter südwärts feuerten und vor dem gleichfalls österreichischen Hafen von Budua Anker warfen. Da das Erscheinen und Verweilen der fremden Schiffe in den Gewässern der Adria nur geeignet ist, zunächst die Montenegro, dann aber auch die übrige slavische Bevölkerung in ihren Widerrechtlichkeiten zu bestärken, so werden dieselben, wie selbstverständlich, hier nur ungerne gesehen. — Zufolge einer Privatmittheilung aus Heidelberg soll der gesammte wissenschaftliche Nachlaß des gelehrten Paläographen Hrn. Friedr. Kopp von dessen Erben der Wiener Universität als Geschenk angeboten worden sein. Es ist zu wünschen, daß diese freudige Nachricht Bestätigung finde.

Wien, 8. Juni. Nächsten Montag, 14. Juni, feiert der kais. Leopoldsdorden das Erinnerungsfest seines 50jährigen Bestehens. Der Orden zählt derzeit 51 Großkreuze, 19 Kommandeure, und 436 Ordensritter im Inlande; im Auslande 119 Großkreuze, 249 Kommandeure, und 336 Ritter. — Nach dem neuen Donau-Schiffahrts-Reglement werden die Kapitäne der Stromdampfer nunmehr den Namen „Schifführer“ führen dürfen, zum Unterschiede der Kapitäne der Seedampfer. — In den nächsten Tagen werden die Arbeiten zur Abtragung des Stubenthor es beginnen. Die Demolirung ist binnen dreißig Tagen, ungernechnet die Feiertage und Regentage, zu bewerkstelligen. — Baron Rothschild hat seine eingereichte Demission zurückgezogen und verbleibt im Verwaltungsrathe der Kreditanstalt, wo er das Amt des Vizepräsidenten bekleidet.

wird. Dagegen ist der schmucklos knappe, in den kurzen, gefaltreichen Wechselreden oft epigrammatisch zugespitzte Ausdruck mit Virtuosität gehandhabt. Die häufig eintretenden Reime werden jedoch kaum geteilt sein, seine Wirkung zu erhöhen.

— **Lichatschek.** Man schreibt den „Hamb. Nachr.“ aus Dresden: „Unser gefeierter Lichatschek, der so eben erst im königlichen Opernhause in Berlin ein in Rücksicht auf sein Alter höchst glänzendes Gastspiel bestritten hat, ist gefährlich erkrankt. Wie es heißt, liegt er am Blutsturz und Rückenmarksentzündung darnieder und wird von drei Aerzten behandelt.“

— Die Akademie der Jeux-Flouaux zu Toulouse hat für die feierliche Sitzung im Mai 1859 folgende Preisaufgabe gestellt: „Woher kommt es, daß das höhere Schauspiel gegenwärtig von der Szene verschwunden ist, und dramatischen Schöpfungen Platz gemacht hat, die eben so sehr die Kunst, wie die Sittlichkeit beleidigen?“

— **Retroy,** der eine Erholungskur ins Ausland angetreten, ist in Paris plötzlich so ernstlich erkrankt, daß seine nächsten Angehörigen mittelst des Telegraphen an sein Krankenlager berufen und auch schon dahin geeilt sind.

— **Stahlfedern.** Linte bereitet man sehr schnell, wenn man Kompendenholz-Ertract in kochendem Wasser auflöst, und wenn die Lösung nur noch warm ist, so lange künftliches chromsaures Kali messorfenweise unter Rühren zusetzt, bis die Flüssigkeit eine schöne bläulich-schwarze Farbe angenommen hat.

Italien.

Neapel, 2. Juni. Gestern ist die Prisenkommission zusammengetreten, um in Betreff der Cagliari-Angelegenheit zu entscheiden. — Bei der vorgestern stattgefundenen Feier des Namensfestes des Königs wurden mehrere politische Gefangene begnadigt.

Aus **Turin** vom 4. Juni wird telegraphirt: Der Senat hat heute mit 55 gegen 50 Stimmen das die Verschörungen, den politischen Mordmord, und die Umgestaltung des Schwornengerichtes betreffende Gesetz angenommen.

Frankreich.

Paris, 8. Juni. (Köln. Ztg.) Die Debatten in den drei letzten Sitzungen der Pariser Konferenz sollen, wie ich vernehme, keineswegs heftig gewesen sein. Dagegen ist die Uneinigkeit, die unter den verschiedenen Bevollmächtigten herrscht, so groß, daß es sich gar nicht absehen läßt, wann und wie man einig werden will. Man sagt, in den letzten Sitzungen der Bevollmächtigten werde trotz der Verhandlungen der europäischen Kommissäre in Konstantinopel die montenegrinische Angelegenheit zur Sprache kommen. Fuad Pascha hat nachgewiesen, daß die Montenegriner aus diesem die Angreifenden gewesen seien, und sieht sich von Baron Hübler lebhaft unterstützt. — Mehrere große Städte Frankreichs haben an die Regierung ein Gesuch gerichtet, worin sie verlangen, der Staat möchte sich bei ihren öffentlichen Arbeiten ebenso mit Beistand betheiligen, wie es bei den Verschönerungen von Paris der Fall sei. Natürlich sind diese Gesuche zurückgewiesen worden. — Dem Vernehmen nach hat der Graf von Paris vor drei Tagen eine Art Manifest an seine Freunde gefandt, worin er sich für die am 23. Februar von Louis-Philipp gemachten Konzessionen ausdrückt, und die Wahlreform, und zwar bis zum allgemeinen Stimmrecht, annimmt. — Hr. v. Persigny befindet sich seit heute unter den Gästen von Fontainebleau.

† **Paris, 9. Juni.** Morgen begibt die dritte und letzte Serie der Eingeladenen sich nach Fontainebleau. Die neuen Gäste bleiben bis zum 17., und 13. Majestäten nur noch einige Tage länger, da der Kaiser schon am 23. in Plombières erwartet wird. Fuad Pascha und Frhr. v. Hübler sind auch diesmal übergegangen worden, und ohne mehr Gewicht hierauf zu legen, als rathsam ist, muß man immerhin ein Symptom in dieser Ausschließung zweier Botschafter (Fuad Pascha als Kommissär der Pforte ist mit dem Range eines Botschafters hieher gekommen) erblicken. Es wäre aber sehr übertrieben, wollte man hieraus auf das Ergebnis der Pariser Konferenz einen Schluß ziehen. Es haben sich, man kann daran nicht zweifeln, ziemlich divergirende Meinungen ausgesprochen; allein die Hoffnung auf einen befriedigenden und insbesondere auf einen friedlichen Ausgang der Verhandlungen ist in keinem Moment erschüttert gewesen. Die letzte Sitzung der Konferenz war eine sehr kurze, und man glaubt, daß die morgige auch nicht länger dauern werde. — In offiziellen Kreisen ist man sehr ärgerlich über die Gerüchte, denen zufolge der Marschall Pelissier von seiner Regierung wegen der Zusammenkunft mit dem Herzoge v. Aumale zurückgewiesen sein soll. Der Kaiser hege zu großes Vertrauen in den Marschall, als daß er in einem Schritte, welcher den alten Krieger ehrt, etwas erblickt haben sollte, was Tadel verdient. Man könnte auch hinzusetzen — und dieser Umstand macht die angebliche Zurückweisung des Herzogs durch Balawski am unwahrscheinlichsten —, daß Marschall Pelissier nicht der Mann ist, der sich zur Rede stellen läßt. — Da der Kaiser Alexander in einem Gespräche mit dem Herzog v. Montebello den Wunsch geäußert haben soll, die französische Hauptstadt zu besichtigen, hat man gleich das Gerücht ausgesprengt, er werde nach Paris kommen. Es wird auch erzählt, der Kronprinz von Württemberg habe es übernommen, den Czaren im Namen des Kaisers von Frankreich nach Paris zu laden. — Marquis de Turgot ist hier angekommen und sogleich nach Fontainebleau geladen worden. — Der Vertrag der Südbahn-Gesellschaft mit der Südbahn-Gesellschaft ist unterzeichnet worden, und wird vom 1. Juli an in Kraft treten. — Die „Presse“ theilt das Rundschreiben des Gotsche-Präsidenten, Hrn. v. Bry, an die Administratoren der Hospitäler und Wohlthätigkeitsanstalten mit. Dasselbe ist nur wenig milder abgefaßt, als das seines Kollegen von der Saone und Loire. Nach einer langen Auseinandersetzung der Vortheile und näheren Umstände der Maßregel, wobei der Präsident fast Satz für Satz dem ministeriellen Rundschreiben folgt, fährt er weiter fort: „Die Regierung verfügt, um ihre Absichten in dieser Beziehung auszuführen, über Mittel, zu denen ich ohne Zweifel nicht meine Zuflucht zu nehmen brauche, da ich überzeugt bin, daß Sie, vertrauend auf ihre Absichten und erleuchtet durch Ihre Liebe für das öffentliche Wohl, mit Ihrem Eifer und Ihren Bemühungen beistehen werden u. s. w.“ — Prodhon wird von Hrn. Cremieux vor dem Kassationshofe verteidigt werden. — Heute sah es mit der Börse besser aus, als gestern, und nach einigen Schwankungen sind die Papiere im Allgemeinen im Steigen. Es ging das Gerücht, der Vertrag zwischen der Regierung und den Eisenbahn-Gesellschaften sei unterzeichnet, und erstere habe wichtige Zugeständnisse gemacht. 3proz. 67.80. Cred. Mob. stieg bis 605, dann 580, und später 590. Dester. gesucht zu 642.50, 645. Der franz. Eisenbahn-Markt war Anfangs belebt, und hielt sich unter guten Bedingungen. Die Hauffe hielt bis ans Ende an.

Großbritannien.

London, 7. Juni. Der „Morn. Post“ zufolge ist in Plymouth das Dampfschiff „Ethiopia“, Commandeur Croft, von der Westküste Afrika's eingelaufen. Croft traf am 15. April ein französisches Schiff, „Coeli Regina“, mit einer großen Anzahl Neger an Bord, die nicht zu steuern verstanden. Er schickte nach einiger Unterhandlung einen Offizier auf das Schiff, worauf 250 der Neger an's Ufer schwam-

men, und fast alle von dem Kapitän des französischen Schiffes und einem Haufen Eingeborner ermordet wurden. „Coeli Regina“ war ein Sklavenschiff, dessen Kapitän Mr. Simon bei Cap Palmas 500 Schwarze durch falsche Vorspiegelungen an Bord lockte und in Fesseln schlug. Als er in Liberia auf eine Weile an's Land ging, befreiten sich die Neger, verschafften sich Feuerwaffen, und erschossen alle Matrosen bis auf 2 und den Schiffsarzt. „Coeli Regina“ ist nun in den Hafen von Nunzovia bugsiert worden. Ueber Kapitän Simon sagt die Post nichts Näheres. — Vom Kriegsministerium ist an die Depots der indischen Regimenter die Ordre ergangen, 10,000 Mann Kavallerie und Infanterie zur sofortigen Einschiffung nach Indien bereit zu halten. Mit diesen würde die königl. Armee in Indien (nominell) die Stärke von 100,000 Mann erreicht haben. — Die „Times“ bringt heute den vermissten Brief Mr. Russell's aus Lucknow vom 18. April. Er war zwischen Lucknow und Bombay aufgegeben, oder an eine unrichtige Adresse abgeliefert worden, enthält somit nur Berichte älteren Datums. Hervorzuheben ist aus demselben allenfalls nur das Eine, daß, wie der genannte Korrespondent versichert, Sir James Durram sowohl, wie sein Nachfolger im Amte (Mr. Montgomery) und der Generalgouverneur darin einig sind, daß alle jene, die möglicher Weise geschont werden können, mit Milde und Großmuth behandelt werden sollen, und daß Mr. Montgomery, der ausgedehnte Vollmachten besitzt, sich Tag für Tag mehr von dem guten Erfolge einer menschlichen Politik überzeugt.

Dänemark.

Kopenhagen, 6. Juni. (H. N.) Die Feier des Jahrestages des G. und G. des 5. Juni 1849 hat diesmal in einer umfassenderen Weise, als früher, stattgefunden. Die gehaltenen Reden drückten durchschnittlich Dankbarkeit gegen den König und Hoffnung auf eine glückliche Lösung der jetzigen Verwicklungen mittelst der Ausscheidung von Holstein und Lauenburg aus dem Staatsverbande aus.

Rußland.

St. Petersburg, 7. Juni. Es hat sich eine transkaspiische Kompagnie für den Handel mit Persien und Mittelasien mit einem Kapital von 2 Millionen Silberrubeln gebildet, die durch Aktienzeichnung zusammengebracht werden. An der Spitze des Unternehmens steht Koforen.

Amerika.

London, 8. Juni. Die mit der „Persia“ angekommenen Briefe und Zeitungen sprechen viel gemäßigter über die Durcharbeitung des Gesetzes, als das gestrige Telegramm uns vermuthen ließ. Der Ton der Zeitungen ist allerdings noch gereizt; aber der anständigere Theil der Presse gibt doch zwei Dinge zu: a) daß man nicht urtheilen sollte, bevor die Details der sogenannten „Dutrage“ von Seiten Englands gegen die amerikanische Flagge genau untersucht worden sind; und b) daß es jetzt schon klar ist, daß viel gelogen und übertrieben worden ist. Das Eine jedoch steht bei den Amerikanern fest, daß dem Durchsuchungsrecht ein für allemal ein Ende gemacht werden müsse. (Tatsächlich waren amerikanische Fahrzeuge von den englischen Kriegsschiffen nie durchsucht worden, sondern es war, wie vertragmäßig erlaubt ist, ein englischer Offizier an Bord gekommen, um sich zu überzeugen, ob ein von ihm als verdächtig angesehenes, die amerikanische Flagge führendes Fahrzeug auch wirklich ein Amerikaner sei.) Auch Genußung und Entschädigung für etwa zu Schaden gekommene Schiffe werden sie verlangen; aber sie sind so fest überzeugt, daß England diese nicht vorenthalten werde, wenn seine Offiziere im Unrecht gewesen sein sollten, daß kein Mensch von gesundem Menschenverstand einen Krieg deshalb fürchtet. Freilich die Börseleute, die auf Waiffe spekulieren, die Alarmisten von Profession, und alle jene, die gern im Trüben fischen möchten, sprechen von einem bewaffneten Zusammenstoße als von einer unvermeidlichen Sache; aber diese Stimmen zählen wenig, und aus den offiziellen Blättern von Washington ist durchaus keine Nauf- und Kriegslust herauszuleiten. Die Drohung, sämtliche Kriegsschiffe nach den kubanischen Gewässern zu entsenden, klingt ebenfalls fürchterlicher, als sie in der That ist; das ganze, in Brooklyn liegende Geschwader besteht aus 2 kleinen Kriegsdampfern, und wosfern die Engländer, wie zu erwarten, vorsichtig sind, wird sich ein sogenannter zufälliger Konflikt wohl vermeiden lassen. An Schiffen sind übrigens die Engländer den Amerikanern in den westindischen und mexikanischen Gewässern zur Stunde wenigstens um Dreifache überlegen. Ob der Kongreß, der ersten Aufregung Gehör gebend, in der That, wie es hieß, die Regierung zum Bau von 20 oder 30 Dampfschiffen ermächtigen wird, ist ebenfalls noch lange nicht ausgemacht.

Lissabon, 8. Juni. (Tel. Dep.) Das englische Dampfschiff „Tyne“ bringt die Post aus Rio-Janeiro, 14. Mai. Die Kammern waren eröffnet. Das Ministerium des Marquis v. Olinda war mit starker Opposition empfangen worden. — London 25 1/2 D. pr. 1300 Reis. — Nichts Neues von La Plata.

Neueste Ueberlandpost.

London, 9. Juni. Die „Times“ bringt folgende Nachrichten aus Kalkutta, 5. Mai: General Rose schlug die Rebellen und tödtete ihnen 700 Mann; doch hält die Insurrektion bei Calpi Stand. Rana Sahib stand mit seiner ganzen Reiterei zu Bareilly; er versuchte es, über den Ganges zu gehen, um sich mit seinem Bruder zu Calpi zu vereinigen und von da nach Central-Indien zu entkommen. Dem General Montgomery verdrank man die Wiederherstellung der Ruhe in Oude. Zu Assam schlug ein Stamm aufständiger Bergbewohner eine englische Abtheilung zurück. Zu Kalkutta war die Einfuhr belebt, dagegen die Ausfuhr ohne Geschäft. Disconto unverändert.

Man hatte Nachrichten aus Hong-Kong, 23. April: Die Bevollmächtigten waren durch eine Depesche aus Peking aufgefordert worden, nach Canton zurückzukehren, wohin der Kaiser einen neuen Kommissär geschickt hatte. Man sagt, daß die Chinesen zur Wiedereroberung Cantons Truppen konzentriren. Lord Elgin und seine Kollegen waren nach Peiho abgegangen.

Bermischte Nachrichten.

Karlsruhe, 10. Juni. Die Vorstellungen im Zirkus Wollschläger haben gestern Abend begonnen. Die Erwartungen, die er angeregt hatte, waren keine geringe. Der vorausgehende Auf hatte diese Gesellschaft, welche, das Orchester eingerechnet, aus mehr als 80 Personen mit 60 bis 70 Pferden besteht, mit den bedeutendsten in Deutschland auf gleiche Linie gestellt; man wußte, daß sie, gleich diesen, aus naheliegenden Gründen nur in den größten Städten aufzutreten pflegt, und in kleineren höchstens zur Zeit eines größeren Festenszusammenflusses (— sie war zuletzt in Breslau, Hamburg, und Strutzgart, und geht von hier nach Utrecht, Frankfurt, und Rotterdam — auf den Eisenbahnen stets mit Extrazügen reisend —); man erfuhr, daß sie einzelne ganz ausgezeichnete Mitglieder zählt, die je eine Säge bis zu 500 fl. monatlich beziehen sollen; — alles Dies ließ sich annehmen, daß seit den Zeiten des Zirkus Cagant und Lejaro Ähnliches nicht mehr hier gesehen worden sein möchte. In der That war auch der Anfang ganz gemacht, diesen Ruf zu rechtfertigen. Wenn wir hier ein Wort über die Leistungen sagen, so kann es sich natürlich nur um den ersten Eindruck handeln; denn eine solche Gesellschaft kann man in einer einzigen Vorstellung nicht vollständig kennen lernen. Schon das Aeußere, der geschmackvoll hergerichtete Raum mit seinem reichlichen Gaslicht, die in ihrer Art treffliche Musik, die kräftigen und schönen Menschengestalten, die prächtigen Pferde, worunter einzelne sehr interessante von ausländischen Rassen, die reichen und eleganten Kostüme u. s. w. mußte von vorn herein einen angenehmen Eindruck machen. Dem entsprachen denn auch die Leistungen, die sich durchweg über das Niveau des Gewöhnlichen erhoben. Selbst das schon Gesehene erschien hier in neuer Form und höherer Ausbildung, Anderes imponirte durch Massenhaftigkeit und Komplizirtheit der angewendeten Mittel, und wieder Anderes, und darunter Vorzügliches, war ganz neu. Die Vorstellung, die von 7 Uhr bis 9/10 Uhr dauerte, bot eine reiche Abwechslung an Darstellungen aus dem Gebiet der höhern Reitskunst, Gymnastik, und Pferdebesessur; überall hohe Virtuosität, Kühnheit, Geschmeid. Der Beifall steigerte sich mit jeder Nummer. Auf das Nähere wollen wir erst eingehen, wenn wir mehreren Vorstellungen angewohnt haben. So viel steht aber jetzt schon fest, daß der Zirkus Wollschläger Außergewöhnliches bietet und daher die volle Berücksichtigung des Publikums, zumal auch des auswärtigen, verdient.

Kehl, 8. Juni. (Frbgr. Ztg.) Sämmtliches Getreide steht schön. Die im Pfanzerlande am meisten gebaute Pflanze, der Hauf, berechtigt zu den schönsten Hoffnungen. Auf unsern Wiesen ist das Gras hoch, doch fehlt das eigentliche Botengras. Tabak wird dieses Jahr ganz wenig bei uns angepflanzt, ohne Zweifel, weil der Werth desselben im vorigen Jahre so sehr gesunken ist. Während man vor einigen Jahren 15 bis 16 fl. per Zentner und noch mehr löste, gilt der vorjährige zur Zeit höchstens 8 bis 9 fl.

Die gleiche die Saison in Baden noch nicht so recht begonnen hat, ist doch die Zahl der Fremden bereits Legion; denn sie beträgt nach dem neuesten Zählblatt gerade 6666 Personen.

Wien, 6. Juni. Nach einem Erlasse des Finanzministeriums vom 1. d. M. werden mit Ende Oktober d. J. folgende Silber- und Goldmünzen außer Umlauf gesetzt, und zwar von Silbermünzen: Halb-Guldenstücke à 30 kr., alte Siebenzehner à 15 kr., alte Silberer à 6 kr. K.-M.; ferner Kupfergeld: die 6, 3, 2, 1 und 1/2 Kreuzer R. W., die 3 und 1/2 Kreuzer K.-M. mit dem Gepräge von 1851; endlich die Münzen des Kratauer Gebietes: polnische Gulden à 14 1/2 kr., polnische 1/2 Gulden à 4 1/2 kr., und polnische 1/6 Gulden à 2 1/2 kr. Vom 1. Juni d. J. ist auch gestattet, daß alle bis einschließlich 1856 ausgeprägten Münzen von den hierzu beauftragten l. k. Aemtern gegen Münzen neuer Währung tarifmäßig al marco eingelöst werden.

London, 7. Juni. Mr. Charles Dickens veröffentlicht heute in allen Blättern eine Erklärung, aus der kontinentale Leser nimmermehr klug werden können, weil sie eine Geschichte nicht kennen, die seit Wochen Stadtgespräch ist. Da Mr. Dickens mit diesem ihn persönlich betreffenden Ereignisse selbst vors Publikum tritt, so darf es mit Schicklichkeit füglich erwähnt werden. Die Sache ist kurz die, daß Mr. Dickens und dessen Frau sich nach einer 23jährigen Ehe, aus der sie 10 Kinder haben, vor kurzem getrennt hatten. Der älteste Sohn ging mit der Mutter, die übrigen Kinder bleiben im Hause des Vaters. Es ist begreiflich, daß über diese Trennung viel gesprochen und noch mehr geklatscht wurde; aber es muß zur Ehrentrettung der Frau gesagt werden, daß auch die schlimmsten Klatschmäuler ihr wenigstens nichts Unrechtes nachzusagen haben. Desto schlimmer lautet das allgemeine Verdict über ihren Mann. Ob mit Recht oder Unrecht sei dahingestellt. Genug, daß er heute in sehr geschraubter Weise versichert, die Trennung sei in Friede und Freundschaft vor sich gegangen. Alles, was sonst gesagt wurde, sowie Alles, was weiter noch gesagt werden dürfte, sei eine infame Lüge.

Unlängst entzündete sich auf der Rhein-Schiffbrücke zu Köln ein mit Möbeln, in Strohpapp, Tabak, Eisen, und einem Sod ungeschickten Kalks beladener einspänniger Frachtwagen plötzlich von selbst. Dadurch, daß sogleich alles Brennende über das Geländer in den Rhein geworfen wurde, verhinderte man den Brand der Schiffbrücke, die nur an wenigen Stellen und nur in dem Anfrich durch das Feuer verlegt wurde.

Verantwortlicher Redakteur:
Dr. J. Herm. Kroenlein.

Großherzogliches Hoftheater.

Freitag, 11. Juni. 2. Quartal. 70. Abonnementsvorstellung: **Der Tempel und die Jüdin**; große romantische Oper in 3 Akten, nach Walter Scott's Roman „Ivanhoe“ frei bearbeitet von W. A. Wohlbrück. Musik von Heinrich Marschner.

E.962. Freiburg. Entfernten Verwandten und Bekannten widmen wir die traurige Nachricht von dem heute früh nach nur Stägigem Krankenlager in Folge eines Nervenschlages eingetretenen Hinscheiden unserer unvergesslichen Gattin und Mutter, Katharina Becht, geb. Bruderhofer, Freiburg, den 9. Juni 1858.

Die Hinterbliebenen. E.963. Eichersheim. Entfernten Verwandten und Freunden geben wir auf diesem Wege die Nachricht von dem am 6. d. M. erfolgten plötzlichen Hinscheiden unserer geliebten Tochter u. Schwester Philippine Jakobine Kreidel. Sie erreichte ein Alter von 23 Jahren 1 Monat 26 Tagen. Eichersheim, den 9. Juni 1858.

Die Hinterbliebenen. E.964. Bad Mergentheim. (Eingefandt.) Beim Beginn der für Bad Mergentheim geeigneten Jahreszeit sei es uns vergönnt, in diesen Blättern ein Wort über eines unserer württembergischen Bäder zu sagen, welches, wenn auch weit entfernt, unbekannt zu sein, doch noch nicht in getrennter Weise, namentlich in seiner Eigenthümlichkeit gekannt wird; wir meinen Mergentheim. Vor Allem muß in dankbarer Anerkennung der namentlich in neuerer Zeit großen Anstrengungen der Besitzer und Leiter der dortigen Anstalten gesagt werden, daß sie dort einen Aufenthalt zu schaffen wußten, der in jeder Hinsicht annähernd, ruhig, bequem dem Bemittelten wie dem weniger Begünstigten Alles zu bieten vermag, was für eine geachtete Kur erforderlich ist. Dabei mangelt es keineswegs an den Mitteln zu mancherlei gefälliger Unterhaltung; im Gegenteil wird dieselbe durch das Zusammenwohnen der Kurgäste, durch schöne und gut gelegene Gesellschaftslokale und Promenaden, und auch dadurch gehoben, daß das einige Minuten von der Stadt entfernte Bad als der beliebteste und besuchteste Vergnügungsort der Bewohner von Mergentheim und einiger benachbarten Städte sich zu halten weiß. Doch vergessen wir vor Allen nicht der herrlichen Lage der Stadt und des Bades im sonnigen Taubertale zu gedenken, der schönen, die Stadt umgebenden nachgiebigen Hügelwäldchen und Auen, der Spaziergänge im Thale und nach benachbarten freundlichen Anhöhen. Doch das Alles ist, wenn auch nicht unrichtig für den Badegast, doch nicht die Hauptsache; die Frage ist, was bietet der Kurort an Heilmitteln? Mergentheim besitzt zwei Mineralquellen; die Karlsquelle liefert das Wasser zum Kartrinken, die andere wird zum Spülen der Bäder benutzt. Die Karlsquelle von der Temperatur des gewöhnlichen Quellwassers verdankt ihre Wirksamkeit dem großen Gehalte an Kochsalz, an Glaubersalz und an kohlensauren Natrium. Darnach charakterisiert sich das Mergentheimer Karlswasser (nach Liebigs Ausdruck vermöge ihres Gehaltes an kohlensaurem Natrium) als wirksames salinisches Mineralwasser, die Aufschwemmung des kohlensauren Natrium als abführendes Mineralwasser, und schließt sich in dieser Hinsicht an die berühmten Quellen von Rissingen (Nassau) und Domburg v. d. S. an; welche besonders gegen langdauernde, durch Anstrengungen, seltene Lebensweise, ägypte Nahrung u. hervorgebrachte Verdauungsstörungen und Leberleiden, mit ihren vielfältigen Folgen, ferner gegen Nierenkrankheiten u. s. f. verordnet werden. Man glaubt zuweilen, bei beiden obigen Art sei die Wahl zwischen Rissingen, Domburg und Mergentheim eine für den Heilzweck ziemlich gleichgültige, der Kranke könne je nach seinen geistlichen und sonstigen Anforderungen, seinen Mitteln zwischen dem moderneren, sogen. „europäischen“ Bade Domburg, dem vielbesuchteren, an Geselligkeit reichem, hässlichen Rissingen, und dem ruhigeren, weniger anspruchsvollen, aber auch weit wohlfeileren Mergentheim wählen. Die Vergleichung der drei genannten Quellen ergibt in einer für Jeden verständlichen Weise bedeutende Unterschiede ihrer Wirksamkeit und fällt, wo eine rein auf lösende, Aufschwemmung befördernde, und, wie man zu sagen pflegt, blutreinigende, die Säuremasse verdünnende Kur beabsichtigt wird, ganz entschieden zu Gunsten von Mergentheim aus. An den in den vorhergehenden Zeilen als wirksame Bestandtheile des Mergentheimer Wassers hervorgehobenen, abführenden, schwefelsauren Salzen (Glaubers- und Bittersalz) ist Domburg die ärmste (1/2 Gran auf ein Eßlöffel Wasser), der Rissingen weit reicher (4 1/2 Gr.), Mergentheim dagegen außerordentlich reich (37 Gr.). Der Gehalt an Kochsalz und Chlormagnesium übertrifft in Domburg und Rissingen, jedoch nicht sehr erheblich, dagegen erweist sich Domburg sehr reich an freier Kohlensäure und reich an Eisen; Rissingen fehlt in beiden Hinsichten etwas, aber nicht bedeutend hinter Domburg zurück; Mergentheim ist an diesen beiden Bestandtheilen relativ arm, steht den anderen beiden Bädern dagegen an kohlensauren Salzen nicht nach. Können wir das in anderer Weise zusammenfassen: Mergentheim sehr reich an abführenden Salzen, an Kochsalz und kohlensauren Salzen (gebundener Kohlensäure), arm an freier Kohlensäure, sehr arm an Eisen; Rissingen arm an abführenden Salzen, sehr reich an Kochsalz, reich an kohlensauren Salzen, sehr reich an freier Kohlensäure und Eisen. — Das Domburger Wasser wird daher eine nur sehr schwach entzündende Wirkung haben, aber man wird zu diesem Zwecke sehr große, den Magen sehr belästigende Wassermengen trinken müssen; allerdings ist die freie Kohlensäure dem Magen wohlthätig und unterstützt die Verdauung des Wassers, allein dieselbe wirkt in anderer Hinsicht belästigend und fogar geradezu den Heilerfolg störend: durch Aufblähen der Därme erschwert sie das Atmen; noch mehr, sie regt im Allgemeinen je nach Kräftezustand und Konstitution in verschiedenem Grade ab, beide Umstände wirken zusammen, das Blut zu den edleren Theilen der Brust und des Kopfes (Gehirn, Augen u. s. f.) zu treiben; Herzlopfen, Bangigkeit, Erstickungsgefühl, Schwindel zu erzeugen, Kräfteverderbnisse, welche als häufige Folgen der Leber- und Darmkrankheiten, in vielen Fällen aber die Veranlassung zum Gebrauche dieses Kurortes abgegeben hatten. Ein anderer Uebelstand, dessen einer auflösenden Kur entgegenstehende Wirksamkeit sich langwierig, aber auch desto nachhaltiger äußert, liegt in dem nicht geringen Eisengehalt des Domburger Wassers; das Eisen wirkt direkt die

Blutbildung befördernd, das Blut wird gehaltreicher, zur Ernährung der Körpertheile geeigneter, aber auch zur Blutverfälschung einzelner Theile geneigter. So erklärt sich denn leicht, wie wirklich Kranke, welche wegen der angezeigten Leiden in Domburg und Rissingen küste, diese Bäder ohne allen günstigen Erfolg wieder verlassen; das von Domburg Gesagte gilt nämlich in geringerem Grade, auch von Rissingen. — Ganz anders sind die Verhältnisse in Mergentheim, welches nach obiger Zusammenfassung als ein reinlösendes, leichtabführendes und durch den Gehalt an Kochsalz und kohlensauren Salzen reinauflösendes Mineralwasser betrachtet werden muß, wohl, wie Liebigs sagt, ein der vorzüglichsten kalten Mineralquellen Deutschlands. Mergentheim steht zwischen den auflösenden und den reinabführenden (Bitters-) Wässern in der Mitte, letzteren (Sediment-, Sulfid-) Gehalt an abführenden Salzen nachstehend. Ein guter Gedanke war es daher, aus dem Mergentheimer Karlswasser ein Wasser zu bereiten, welches dem genannten Nichts nachgibt: das konzentrierte Mergentheimer Wasser durch Eindampfen des natürlichen gewonnen; von demselben reichte 1/2 - 3/4 Schoppen bei fast sämtlichen Personen hin, auf milde Weise abzuführen. Der Verbrauch dieses Wassers in großen und kleinen Krügen hat schon eine große Verbreitung erlangt und steht noch großer Verbreitung entgegen, da es die eben genannten Wasser und das künstlich bereitete Bitterswasser (Magnesiawasser) zu verdrängen ganz geeignet ist.

E.955. Karlsruhe. Circus Wollschläger. Heute Freitag den 11. Juni Große Vorstellung der höhern Reitschule, Gymnastik und Pferdebesetzung in der mit Gas beleuchteten Reithalle der Groß. Dragonerfahrene.

Preise der Plätze: Nummerierter Sitz 1 fl. 12 kr. I. Rang 48 kr. II. Rang 30 kr. III. Rang 15 kr. Kinder unter 10 Jahren zahlen auf dem I. und 2. Platz die Hälfte. Billens sind nur für den Tag gültig, an welchem sie gelöst werden. Die Kasse ist von Vormittags 10-12 Uhr und Nachmittags von 4 Uhr an ununterbrochen geöffnet. Eröffnung des Circus Abends 6 Uhr. — Anfang der Vorstellung präzis 7 Uhr, Ende 9 1/2 Uhr. Morgen Vorstellung. Eduard Wollschläger, Direktor.

E.981. Nr. 731. Waldshut. Arbeiter-Gesuch. An dem Baue der Eisenbahn-Brücke über den Rhein dahier können tüchtige Steinhauer und Zimmerleute längere Zeit anhaltend Beschäftigung finden. Waldshut, den 7. Juni 1858. Groß. bad. Eisenbahnbau-Inspektion, Diez.

E.983. Rastatt. Glockengießer-Gesuch. Ein tüchtiger Glockengießer, findet auf längere Zeit Anstellung beim Glockengießer in Rastatt.

E.959. Frankfurt a. M. Ein preiswürdiges Landgut von 150 - 300 Morgen wird in angenehmer Lage zu kaufen gesucht. Anträge wolle man zur Weiterbeförderung franco adressiren an die lituogavische Anstalt von D. Verlyn in Frankfurt a. M.

E.955. Karlsruhe. Chaisen-Versteigerung. Am Montag den 14. Juni, Morgens 10 Uhr, werden in der Kreuzstraße Nr. 15 dahier zwei ganz gute Reise-Coachen mit Druckfedern öffentlich versteigert; wozu man Liebhaber einladet. Karlsruhe, den 7. Juni 1858.

E.952. Nr. 6674. Karlsruhe. Fahrnißversteigerung u. Gläubigeraufforderung. Aus dem Nachlass des frühleichen Summel dahier werden am Mittwoch den 16. Juni, Morgens 10 Uhr, und am Donnerstag den 17. d. M., Vormittags 9 Uhr und Nachmittags 2 Uhr, in ihrer Wohnung, Akademiestraße Nr. 5, gegen baare Bezahlung öffentlich versteigert: Frauenkleider, Bettung, Weibzeug, Schreinwerk, Küchengeräth, Porzellan und sonst verschiedener Hausrath. Zugleich werden alle Diejenigen, welche Forderungen an die Masse zu machen haben, aufgefordert, solche Dienstag den 15. d. M., Vormittags 8 Uhr, vor Notar Beck auf seinem Geschäftszimmer in der Akademiestraße Nr. 21 anzumelden, damit sie bei der Verteilung des Vermögens berücksichtigt werden können. Karlsruhe, den 9. Juni 1858. Groß. bad. Stadtkommissar, G. Gerhard, vdt. Müller.

E.978. Rastatt. Versteigerungs-Zurücknahme. Die am Samstag den 12. d. M. anderwärts Vollstreckungsversteigerung der Liegenschaften des Bierwirts Joseph Wals in der Steinmüllerei wird, richtiger Anordnung zufolge, hiermit zurückgenommen. Rastatt, den 10. Juni 1858. Der Vollstreckungsbeamte: L. Walltraff, Notar.

E.972. Emmendingen. Seegras-Versteigerung. In der Formidomäne Edeninger Allmend, wird bis Mittwoch den 16. Juni 1858 der heutige Seegras-Ertrag mit ca. 500 Zentner in 25 Loos-Abtheilungen einer öffentlichen Versteigerung ausgesetzt. Zusammenkunft im Walde beim Wegweiser an dem Neuthe-Edeninger Bismuthweg Morgens 9 Uhr. Emmendingen, den 6. Juni 1858. Groß. bad. Bezirksforstf. Fisch er.

Baumwoll-Spinnerei-Gesellschaft Kaiserslautern.

Der Verwaltungsrath beauftragt andurch die Herren Aktionäre, daß in der Generalversammlung vom 27. März l. J. der einstimmige Beschluß gefaßt worden ist, die Art. 15, 23 und 26 der Statuten, vorbehaltlich höherer Genehmigung, dahin abzuändern, daß in Zukunft die normirten halbjährigen Zinsen-Zahlungen zu unterlassen sein und dagegen die Bestimmung der jährlichen Dividende durch die Generalversammlung zu erfolgen habe, weshalb die Auszahlung der am 1. Juli l. J. fällig werdenden halbjährigen Zinsen-Coupons vorläufig unterbleibt. Bei der in Gemäßheit der Bestimmungen für das Prioritäts-Anlehen vom 14. Novbr. 1855 heute vorgenommenen notariellen Verlosung sind nachstehende Nummern gezogen worden: Nr. 175, 297, 62, 356, 24, 370, 161, 1, 151, 81, 451, 23, 222, 256, 146, 99, 485, 25, 308, 207, Nr. 114, 425, 229, 423, 462, 447, 300, 111, 18, 225, 127, 469, 158, 159, 265, 153, 490, 186, Nr. 401, 330, deren Rückzahlung am 1. Januar 1859, von welchem Termin an die fernere Verzinsung aufhöret, bei dem Bankhause G. F. Grohe Deurich in Neustadt a. S., der königl. Filial-Bank in Ludwigs-baden, oder der Gesellschaftskasse erfolgen wird. Kaiserslautern, den 5. Juni 1858. Der Verwaltungsrath.

E.936. Durmersheim. Fahrnißversteigerung. Die Erben des zu Durmersheim verstorbenen Herrn Pfarrers Matthäus Klein die sich lassen im Pfarrhaus dahier der Erbteilung wegen dessen hinterlassene Fahrnißgegenstände gegen gleich baare Zahlung öffentlich versteigern. Anfangs des nächsten Montag den 14. d. M. mit Schreinwerk, Weibzeug, Bettwerk u. dgl. Dienstag den 15. d. M.: Wein und Faß, als gegen 8 Dm 1857r Zeller, 6 Dm 1855r Oberländer, 250 Maß 1857r Zeller Klingelberger; hiernach eine zweispännige u. eine einspännige Chaise, dann verschiedene Hüter, hauptsächlich theologischen Inhalts - Kirchenlexikon in 13 Bänden u. dgl., nebst sonstigem verschiedenem Hausrath, als: Silber, Kupfer, Zinn, Glas und Porzellanwaaren. Mittwoch den 16. d. M.: Fortsetzung mit verschiedenem Hausrath, nebst 4 Klaffern fortgesetzten Scheiterholz und ungefähr 1 Kloster angemacht Buchenholz. Anfang jeden Tag Morgens 8 Uhr. Durmersheim, den 8. Juni 1858. Das Bürgermeisterrath, P a i s, vdt. Mastel, Rathschf.

E.977. Nr. 1696. Sinsheim. Haber-Versteigerung. Freitag den 18. Juni d. J., Vormittags 11 Uhr, werden in diesseitigem Geschäftszimmer 300 Malter Haber in scheidlichen Partien gegen baare Zahlung vor der Abfassung öffentlich versteigert. Sinsheim, den 9. Juni 1858. Groß. Stifschaffner, S a n z.

E.964. Steinsfurt. (Aufforderung.) Auf Antrag der Beteiligten werden alle Diejenigen, welche aus was immer für einem Grunde Forderungen an den verstorbenen Freiherrn Ido von Degenfeld zu Ulenhof zu machen haben, hiermit aufgefordert, dem Unterzeichneten innerhalb 14 Tagen ihre Forderungsjettel zuzusenden. Steinsfurt, Amts Sinsheim, den 8. Juni 1858. Der groß. bad. Distriktsnotar: L. Zimmermann.

E.950. Nr. 5356. Durlach. (Warnung.) Ein auf Regemeister Karl Kändler dahier im September 1857, Nr. 111 ausgefertigtes Sparbuch der hiesigen Sparkasse wird seit etwa 3/4 Jahren vermisst. Man bringt dies zur öffentlichen Kenntniß, indem man zugleich vor dem Erwerb dieses Sparbuchs warnt. Durlach, den 8. Juni 1858. Groß. bad. Oberamt, S p a n g e n b e r g.

E.933. Nr. 10572. Waldshut. (Aufforderung.) Kanonier Heinrich Württemberg von Pingen ist aus der Garnison Rastatt desertirt. Derselbe wird aufgefordert, binnen 6 Wochen sich dahin zurückzugeben, widrigenfalls er des badien Staats- und Drübsbürgerrechts für verlustig erklärt und in die geistliche Desertionsstrafe von 1200 fl. verurteilt wird. Zugleich wird dessen Vermögen mit Beschlagnahme belegt. Waldshut, den 1. Juni 1858. Groß. bad. Bezirksamt, J. A. D. S., Winnefeld.

E.932. Nr. 10631. Waldshut. (Aufforderung.) Peter Huber von Schachen, welcher sich ohne Staatsverlaß in Amerika niedergelassen hat, wird aufgefordert, sich binnen drei Monaten dahier zu vertheilen, widrigenfalls er des Staats- und Gemeinbürgerrechts für verlustig erklärt und sein geistliche Vermögensabzug angeordnet werde. Zugleich wird sein Vermögen mit Beschlagnahme belegt, und sein geistliche Vermögensabzug angeordnet. Waldshut, den 29. Mai 1858. Groß. bad. Bezirksamt, J. A. D. S., Winnefeld.

E.575. Nr. 3698. Wiesloch. (Aufforderung.) Nachdem die gesetzlichen Erben der verstorbenen Frau des Peter Schmitt von Dieheim, Barbara, geb. Maier, auf die Erbschaft verzichtet haben, hat Peter Schmitt um Einweisung in Besiß und Gewähr gebeten. Diefem Gesuch werden wir stattgeben, wenn nicht binnen 4 Wochen etwa Naderberechtigte Einsprache dagegen erheben. Wiesloch, den 5. Juni 1858. Groß. bad. Amtsgericht, P a u r y.

E.890. Nr. 3731. Schwetzingen. (Erbverteilung.) Zur Erbteilung der am 6. März 1855 gestorbenen Agnes, geb. Bräuninger, Witwe des Bürgers und Bierbrauers Georg Wollner hier, ist deren Sohn Michael Wollner, geb. am 5. Juni 1809, berufen. Derselbe ist vor mehreren Jahren nach Amerika ausgewandert und ist sein Aufenthaltsort unbekannt. Er wird anzuheben aufgefordert, binnen 3 Monaten, von heute an, seine Erbansprüche um so förmlicher bei unterzeichnetem Stelle geltend zu machen, widrigenfalls die Erbschaft lediglich denjenigen würde zugewiesen werden, denen sie zufällt, wenn er der Vorzugs-labene, zur Zeit des Erbfallens gar nicht mehr am Leben gewesen wäre. Schwetzingen, am 7. Juni 1858. Groß. bad. Amtsreferendar, P e i t z.

E.909. Nr. 5573. Offenburg. (Schuldenliquidation.) Der in Amerika befindliche Sebastian Ernst von Krieffen hat um Auswanderungserlaubnis nachgesucht. Diejenigen, welche eine Forderung an denselben zu machen haben, haben solche in der auf Dienstag den 22. Juni d. J., früh 9 Uhr, anberaumten Liquidationstag anzumelden, ansonst dem Gesuch einzuwenden und der Verabfolgung des Vermögens stattzugeben wird. Offenburg, den 5. Juni 1858. Groß. bad. Oberamt, v. F a b e r.

E.950. Nr. 6587. Rastatt. (Schuldenliquidation.) Zur Liquidation der Schulden der nach Amerika ausgewanderten Magdalena Zäger von Au wird Lagerstag am Donnerstag den 17. d. M., Vorm. 10 Uhr, dahier anberaumt, wovon die Gläubiger hiermit beauftragt werden, binnen 6 Wochen sich bei dem Unterzeichneten zu melden, widrigenfalls die Schulden der Liquidation zugewiesen werden. Rastatt, den 2. Juni 1858. Groß. bad. Oberamt, S p a b i e.

E.842. Nr. 1531. Wäpfl. (Dienstvertrag.) Bei der unterzeichneten Berrückung ist die erste Gehaltsstelle erledigt und wird zur Bewerbung für Gehaltsgehörnde Kameralpraktikanten oder Assistenten hiermit ausgeschrieben. Der Gehalt beträgt 500 fl. Der Eintritt täte baldmöglichst und jedenfalls binnen 6 Wochen zu erfolgen. Wäpfl, den 5. Juni 1858. Groß. bad. Domänenverwaltung.

Frankf. Börsenzettel nach dem Kursblatte des Wechselmakler-Syndik. Mittwoch, 9. Juni.

Staatspapiere.		Anlehens-Loose.	
Oest.	50/100 Obl. 101 1/2 P.	Oest. 500fl. h. R. 1854	100 1/2 P.
Holl.	50/100 Obl. 101 1/2 P.	250fl. - 1854 101 1/2 P.	100 1/2 P.
Pruss.	50/100 Obl. 101 1/2 P.	100fl. - 1854 101 1/2 P.	100 1/2 P.
Bayr.	50/100 Obl. 101 1/2 P.	50fl. - 1854 101 1/2 P.	100 1/2 P.
Würt.	50/100 Obl. 101 1/2 P.	25fl. - 1854 101 1/2 P.	100 1/2 P.
Baden	50/100 Obl. 101 1/2 P.	12 1/2fl. - 1854 101 1/2 P.	100 1/2 P.
Karlsruhe	50/100 Obl. 101 1/2 P.	6 1/4fl. - 1854 101 1/2 P.	100 1/2 P.

Diverse Aktien, Eisenbahn-Aktien und Prioritäten.	
Oesterr. Nat.-Bank-Akt.	1107 P.
Bayr. Bankaktien	299 P.
Frankf. Bankaktien	103 1/2 P.
Würt. Bankaktien	103 1/2 P.
Baden. Bankaktien	103 1/2 P.
Karlsruhe. Bankaktien	103 1/2 P.

Wechsel-Kurse.	
Amsterdam	100 B. 99 1/2 G.
Berlin	105 1/2 G.
Bremen	95 1/2 G.
Coln	105 G.
Hamburg	97 1/2 B. 1/2 G.
London	117 1/2 B.
Lyon	100 G.
Mailand	93 1/2 G.
Paris	111 1/2 bez. u. G.
Triest	105 1/2 B.
Wien	111 1/2 bez. u. G.
Disconto	3/4 G.

Geld-Sorten.	
Platzen	11. 9 35-36
ditto Pruss.	9 56 1/2-57 1/2
Holl. fl. 10 Stucke	9 42 1/2-43 1/2
Ducaten	5 30-31
50-Frankenstücke	9 21 1/2-22 1/2
Engl. Sovereigns	11 40-44
Gold in Marco	374-76
Pruss. Thaler	2 20-21
5-Franken Thaler	2 27-28
Pruss. Silber	1 45 1/2-46 1/2